

NIEDERSACHSEN-MEUTE

Hinter den Hunden...

Jagdreiten mit Tradition – die Niedersachsen-Meute

Text: Beate Roßbach Fotos: Christian Wyrwa

N

ahе an vierhundert Jagdreiter, unter ihnen wohl ein Dutzend Damen, brachen bald nach ein Uhr unter den Klängen der Ulanen-Trompeter vom Gasthaus Hubertus auf, voran die achtzehn Koppeln starke Meute. Vom Südausgang des Dorfes Isernhagen bogen wir rechts ab in Richtung auf die Wietze zu. Ein kurzer

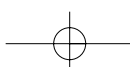
Trab, dann sprachen die Kopfhunde die Fährte an, und mit silberhellem Jubellaut fiel der Chor ein.“

So verheißungsvoll beginnt die Parforcejagd am 3. November 1905, beschrieben von einem Zeitzeugen im Sattel, Rittmeister Freiherr von Esebeck. Die königliche Meute des Militärreitinstituts zu Hannover war es, die hier einem Wild-



Die Niedersachsen-Meute – starke Spürnasen mit langer Ahnenreihe

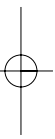
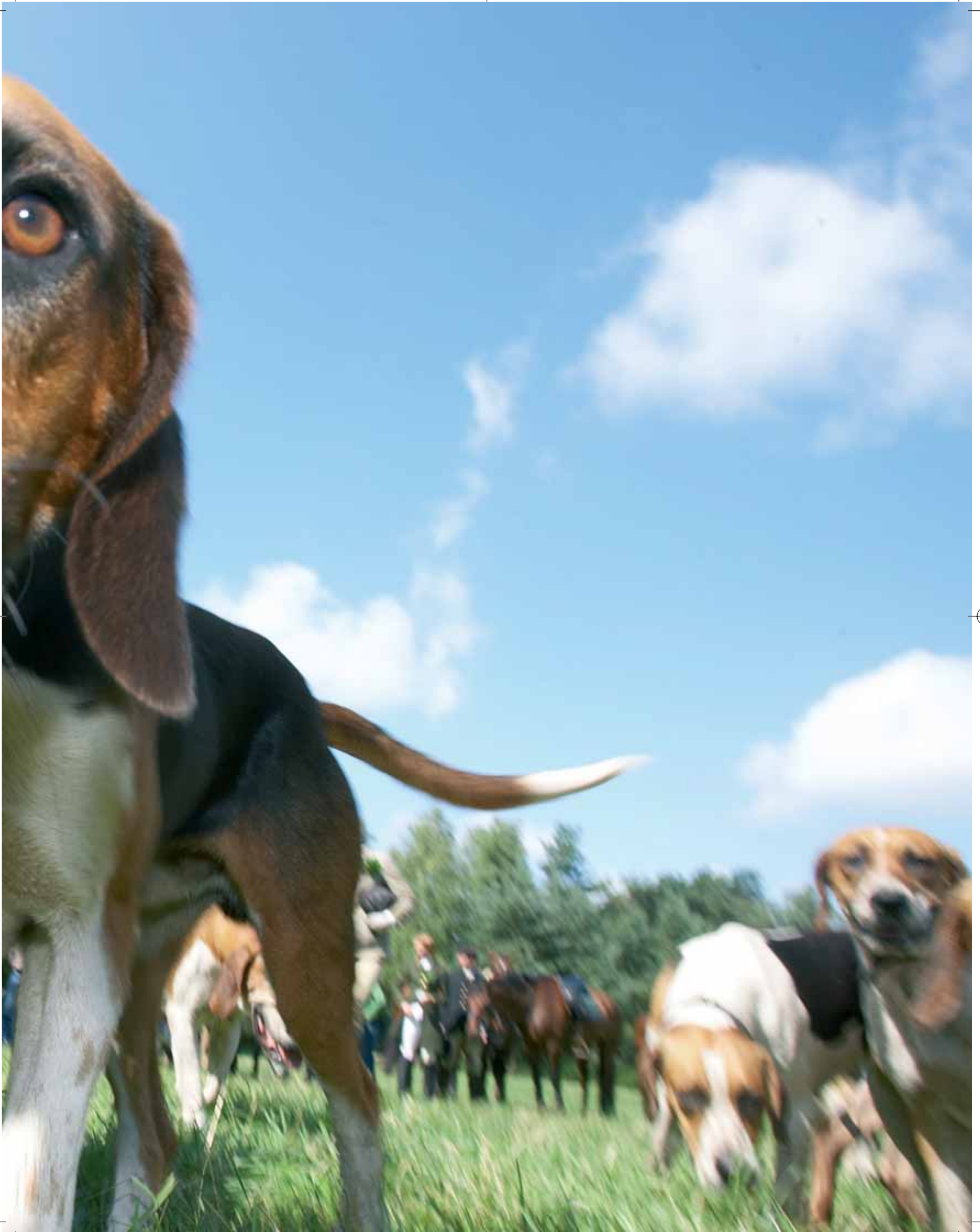
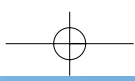




Die Jagd in Rot – faszinierende Mischung aus Sport und Tradition







NIEDERSACHSEN-MEUTE

schwein nachjagte. Hundert Jahre später wird auf diesem historischen Boden immer noch gejagt, nach alten Traditionen und Gebräuchen und mit den direkten Nachfahren der Hunde, von deren Spürsinn Rittmeister von Esebeck so bewundernd berichtete.

Zwar ist die Meutejagd auf lebendes Wild seit 1934 in Deutschland verboten, aber auch als so genannte Schlepjjagd, also einer künstlichen Fährte folgend, ist die Faszination der Jagd zu Pferde ungeboren. Wenn sich im Herbst langsam die Blätter färben, können es begeisterte Jagdreiter nicht erwarten, den roten Rock aus dem Schrank zu holen und in den Sattel zu steigen. Hinter Camill Freiherr von Dungern, einem der drei Master der Niedersachsen-Meute, folgen sie den Hunden in Isernhagen, in Verden oder in der Lüneburger Heide und natürlich in Dorfmark, dort, wo die Meute seit 1951 zu Hause ist.

Und wenn Carlo, der Kopfhund, und Catie, seine pfiffige Schwester, dann den

Scent in die Nase bekommen und schnell wie der Wind der Fährte folgen, dann heißt es nur noch reiten, reiten, reiten – über klobige Hindernisse und breite Gräben, über die Wiesen an Aller, Weser und Elbe oder durch die dichten Forsten in Gartow und in der Göhrde, dem traditionsreichen alten Jagdrevier der Welfen.

DIE FOXHOUNDS DER Niedersachsen-Meute, denen die Reiter im scharfen Tempo folgen, sind die direkten Nachkommen der alten Welfenmeute. Es sind die Ahnen von Dunja und Diva, Justus und Olga, die hier schon im Mittelalter gejagt haben.

In historischen Schriftstücken der Stadt Celle spielt die Meute, die als Althannöversche Meute oder Parforcemeute

bezeichnet wird, eine bedeutende Rolle. Sogar die Rechnungen für das Backen des Hundebrotts sollen in den Archiven noch vorhanden sein. Clemens Cassel schreibt in seiner „Geschichte der Stadt Celle“ (1930/1934), dass im Jahr 1381 das alte Hundehaus abgebrochen und ein neuer Jagdhof für die Meute gebaut wurde. Daraus lässt sich schließen, dass es bereits vorher eine Meutehaltung gab. Gejagt wurde rund um Celle und in den Gebieten der herzoglichen Sommerhäuser Weyhausen, Ebstorf und Garlstorf.

Mit dem Regierungsantritt von Herzog Georg Wilhelm im Jahr 1665 begann die große Zeit der Parforcejagden im Hofjagdrevier der Göhrde. Sein Neffe Georg Ludwig, der spätere König Georg I. von England, ließ in den Jahren 1706 bis

Hunde mit langem Stammbaum: Die Niedersachsen-Meute

Jagdreiten, das ist Hochspannung vor jeder Schleppe und die Freiheit im Galopp.





Gohrde – das Jagdschloss der Welfenkönige.

1709 anstelle des alten Schlosses ein neues dreistöckiges Jagdschloss errichten, das ausreichend Platz für seine großen Jagdgesellschaften bot. Alljährlich im Herbst traf man sich hier zu Jagd und fröhlicher Geselligkeit, fernab vom steifen Hofzeremoniell. 700 Personen und 1000 Pferde konnten damals im Schloss mit seinen Nebengebäuden und Stallungen untergebracht werden. Kurfürstin Sophie, die Mutter Georgs I., nahm bis ins hohe Alter an der Hirschjagd und den herbstlichen Lustbarkeiten teil. In ihren Briefen schwärmte sie vom Kom-

fort und den Bequemlichkeiten des neuen Schlosses. Ihr Enkelsohn Georg II. setzte die Besuche in Gohrde fort, aber im Jahre 1752 ritt er hier das letzte Mal eine Parforcejagd.

IM KÖNIGREICH HANNOVER wurde jedoch weitergejagt, bis zum Jahr 1806. Dann steckten die französischen Besatzer die Meutehunde eher in den Kochtopf als in den Zwinger, so dass im Jahr 1815 von 400 Hunden nur 17 übrig geblieben waren. Das Jagdschloss Gohrde und die Zwingeranlagen verfielen, da die

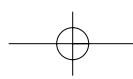
NIEDERSACHSEN-MEUTE

Franzosen aus den Bleidächern Patronen gegossen hatten. 1826 wurde das Schloss ganz abgerissen. Erst ab 1838 führte König Ernst August von Hannover die Gohrde-Jagden wieder ein, ohne jedoch Interesse an der königlichen Parforcejagd zu zeigen. Der alte Marstall wurde als Jagdschloss eingerichtet und steht noch heute. Im Jahr 2002 waren dort die Reiter und Hunde der Niedersachsen-Meute zu Gast, als die Tradition der Jagd in Rot in der Gohrde nach 250 Jahren wiederbelebt wurde.

DASS ES DAZU JEDOCH KAM, verdankt die Meute ihrem Gründer Christian von Loesch, der sie nach dem Zweiten Weltkrieg wieder neu aufstellte. Der 1917 geborene Rittmeister aus Schlesien, Angehöriger des Kavallerie-Regiments 8, landete nach der Flucht mit Frau, Kind, zwei Zuchtstuten und Fohlen auf einem Heidehof im Truppenübungsgelände bei Dorfmark. Aber wer sein ganzes Leben im Sattel verbracht hat, der nutzt seine

Halali! Das „Wild“ ist erlegt – Cureé für die Hunde.





NIEDERSACHSEN-MEUTE

Pferde nicht nur zum Holztransport und in der Landwirtschaft, sondern auch zum Reiten. So gründete Christian von Loesch schon kurz nach dem Krieg den örtlichen Reitverein und schloss Freundschaft mit den vor Ort stationierten englischen Offizieren, die stets gut beritten waren. Auch erste Jagden gab es schon, allerdings ohne Hunde, wie sich Sigrid von Loesch, Christians Witwe, erinnert: „Meine erste Jagd ritt ich noch mit dem Fuchsschwanz an der Schulter.“

WO WAREN DIE BERÜHMTE Foxhounds geblieben, hinter denen Freiherr von Esebeck noch 1905 hergejagt hatte? Dazu ein kurzer Rückblick in das 19. Jahrhundert. Als die entbehrensreiche Franzosenzeit endlich vorbei war, begann sich auch die Welfenmeute wieder zu erholen, so dass rund um Celle und Walsrode unter der Leitung engagierter Kavalleristen gejagt wurde. Nach 1866 erkannten die Preußenkönige den Wert und die Bedeutung der Meute. Wilhelm I.

setzte sich persönlich dafür ein, dass die Althannöversche Meute vom königlich-preußischen Militär-Reitinstitut in Hannover, der späteren Kavallerieschule Hannover, übernommen wurde. Er hatte den erzieherischen Wert der Jagdreiterei für die Kavallerieausbildung erkannt, eine Bedeutung, die heute neben Sport, Passion und Lebensart oft vergessen wird. Vor dem Ersten Weltkrieg und danach, bis 1938, jagte die Meute im Raum Iserhagen, Fuhrberg, Bergen und Munster. Die Jagden waren in ganz Europa bekannt, und es herrschte enger Kontakt zu der Verdener Meute. 1938 wurde die hannoversche Meute mit der Kavallerieschule nach Krampnitz bei Potsdam verlegt. 1945, so schreibt Christian von Loesch in seinen Aufzeichnungen, marschierten 60 Koppeln, das sind 120 Hunde, unter Führung des Oberpikieurs Mergen nach Westen und gerieten bei Uelzen in englische Gefangenschaft. Anders als die Franzosen 150 Jahre früher, setzten die

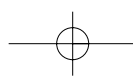


Bill und Tom: Die beiden Stammväter der am 15. August 1953 gegründeten Niedersachsen-Meute.

Engländer als passionierte Jagdreiter die Hunde natürlich nicht auf die Speisekarte, sondern wussten den Wert ihrer Kriegsbeute wohl zu schätzen. Ein Teil der Hunde wurde dem Regiment der Queens Bays übergeben, und wie die Geschichte weiterging, hat Christian von Loesch auf einem kleinen Zettel handschriftlich vermerkt, den Sigrid von Loesch in ihrem Fotoalbum sorgfältig aufbewahrt. Neben einem Bild von zwei munter spielenden Junghunden klebt die Notiz, dass es sich hier um „Bill und

Über klobige Hindernisse und breite Gräben: Die Hunde geben das Tempo vor.





Familientradition: Christian von Loesch, 1953 auf Masterpferd Susi; Master Camill Freiherr von Dungen (unten re.) im Jahr 2005 mit Jugendwart Jobst von Reden

Tom“ handelt, die am 26. Oktober 1951 geworfenen Welpen der Kopfhündin Beate aus der alten Kavallerieschule. Da die Hündin mitten in der Jagdsaison möglichst schnell wieder einsatzfähig sein sollte, übergaben die Offiziere der Queens Bays die drei Wochen alten Welpen am 11. 11. 1951 an ihren Reiterfreund Christian von Loesch. Das Foto

(linke Seite oben) zeigt die beiden kräftigen Burschen im Alter von fünf Monaten vor ihrer Hütte. Gemeinsam mit dem Hund Pedla, der ebenfalls 1951 aus den Resten der Verdener Meute übernommen werden konnte, und einer französischen Hündin sind Bill und Tom die Stammväter der am 15. August 1953 gegründeten Niedersachsen-Meute e.V. unter Master Christian von Loesch.

„Ohne unsere Freundschaft zu den Engländern wäre die Meute nicht entstanden“, erzählt Sigrid von Loesch und verschweigt dabei den persönlichen Einsatz ihrer Familie. 30 Jahre lang ist sie an der Seite ihres Mannes fast jedes Wochenende mit Pferden und Hunden bei irgendeinem Jagdtermin im Einsatz gewesen, und auch heute noch steigt die Seniorin täglich in den Sattel.

35 RÜDEN UND HÜNDINNEN wohnen zurzeit in Dorfmark auf dem Hof der Familie von Loesch und von Schultzen-dorff, der an ein weitläufiges Trainings-

NIEDERSACHSEN-MEUTE

gelände mit Wiesen, Wäldern, Gräben und Geländesprüngen angrenzt. Unzählige Reiter und Pferde haben hier die Kunst des Jagdreitens hinter den Hunden erlernt. Jeden Sommer findet der begehrte Jugendlehrgang statt, der bereits Kinder in der vierten Generation glücklich macht. 50 bis 60 Jagden und jagdliche Veranstaltungen sind es, an denen die Niedersachsen-Meute pro Jahr in ganz Norddeutschland und den benachbarten Bundesländern teilnimmt. Zwar sind es heute nicht mehr 400 Reiter, wie 1905 in Isernhagen, aber bei begehrten Jagden folgen gut 80 bis 90 Reiterinnen und Reiter dem Horn des Masters und dem Geläut der Hunde, um die Freiheit im Galopp zu erleben.

Beate Robbach, freie Journalistin, lebt bei Hannover auf dem Land. Sie ist leidenschaftliche Polospielerin mit großer Liebe zur Jagdreiterei.



Hörnerklang, Hundegeläut, Reiterglück. Wer hinter den Hunden reitet, kann nicht vor die Hunde gehen.

